

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 16 (1902)

Heft: 1

Artikel: Das Junker-Geschlecht der Scherer aus der Stadt St. Gallen : sein Erlöschen und seine Erbschaft

Autor: Tobler-Meyer, Wilh.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-744826>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des Wappens 107 cm. Breite 48 cm. 16. Jahrhundert. Die Inschrift ist zum grossen Teil unleserlich. Auf dem Friedhof von San Cassiano zu Vicosoprano.

Fig. 15. In weissem Marmor ausgehauen das Wappen des Michael Pflaum von Ulm. Auf dem Friedhof von San Cassiano, Vicosoprano.

Fig. 16 Tafel I. Die Wappen der drei Bünde am Wohnhause des Chronisten Hans Ardüser in Lenz. Jahreszahl am Hause 1601 (Vgl. J. R. Rahn, Kunst- und Wanderstudien aus der Schweiz p. 272—279).

Das Junker-Geschlecht der Scherer aus der Stadt St. Gallen, sein Erlöschen und seine Erbschaft.

Von Wilh. Tobler-Meyer.

(Hiezu Tafel II.)

Die Familie der Scherer in der Stadt St. Gallen, welche zwar in Leu's Lexikon und dessen Supplement allerdings in Kürze aber doch insoweit mangelhaft behandelt ist, als dieses Werk der Zugehörigkeit einiger ihrer Zweige zum Adel und der beiden in die Familie gekommenen Reichs-Adelsbriefe keine Erwähnung thut, soll der Annahme nach aus dem jetzigen Kanton Thurgau herkommen, wo in der Gegend von Neukirch hinter der Thur ein Dörfchen Scherersbuhwyl und in dessen Nähe ein Scherershof und Scherersholz vorkommen, die als ursprüngliche Heimath des Geschlechtes betrachtet werden. Angehörige dieses Stammes liessen sich schon im 14. Jahrhundert in der Stadt St. Gallen nieder, und von einem derselben, Heinrich, der 1376—1385 Notarius publicus cæsareus war und 1404 starb, führt die uns vorliegende Genealogie das ganze Geschlecht bis zur Gegenwart herunter. Unter den Nachkommen dieses Heinrich wurden Mehrere vom Jahre 1490 hinweg bis 1798 mit städtischen Aemtern und Würden — wie Zunftmeister, Rathsherr, Seckelmeister, Unterbürgermeister u. s. w. — bekleidet; doch waren es ihrer im Verhältnisse zur Ausbreitung der Familie nicht viele, da im Allgemeinen die st. gallischen Kaufleute und Junker zugleich vorzogen, sich ihren weit ausgebreiteten Handelsunternehmungen zu widmen, als ihre Zeit und Kräfte in dem wenig einträglichen Dienste ihres städtischen Gemeinwesens aufzuzehren. Und zu diesen umsichtigen und kühn unternehmenden Handelsherren der Stadt St. Gallen gehörten die Scherer theilweise schon im 15., namentlich aber im 16., 17. und 18. Jahr-

Quellen: Genealogie der gesammten Familie, beglaubigte Copie von 1711 des Attestates über seine Herkunft für Wilhelm Eubert Scherer v. Scherburg sammt Ahnentafel auf 8 Ahnen seines Vaters Diethelm Scherer v. Scherburg, beglaubigte Copie von 1715 des Reichsadelsdiplomes von 1713 für Kaspar Scherer (v. Scherburg), alle drei Stücke aus dem Archiv des Schlosses Castell; St. Galler Bürgeretats von 1854—1887; Leu's Lexikon Band 16 und Supplement-Band 5; Neujahrsblatt des Histor. Vereins von St. Gallen, 1882; Aug. Næf, Chronik der Stadt und Landschaft St. Gallen, Artikel Nothveststein; Martignier und de Crousaz, Dictionnaire historique etc. des Kantons Waadt; diverse Zeitungsartikel, erschienen in den Monaten Mai bis August 1901 in den Blättern Thurgauer Zeitung, Landbote, Tagblatt der Stadt St. Gallen und Ostschweiz.

hundert. Es hatte diess zur Folge, dass die Familie, wenigstens in den meisten ihrer Zweige und etwa von der Mitte des 16. Jahrhunderts an, keiner der sechs Handwerkerzünfte der Stadt mehr einverleibt blieb, sondern 1556 in die aristokratische Corporation, den Verband der Edelleute und Grosshändler, welche beiden Stände in St. Gallen meist zusammenzufallen pflegten (worüber die „Heutelia“ von 1658 auf pag. 26 ihre malitiösen Bemerkungen macht), also in die adeliche Gesellschaft zum Nothveststein, übertrat und in der Folge dieser Junkergesellschaft auch einige Vorsteher (Pursner oder Purstner) lieferte.

Aus einer vom Handel in den Stand der Gelehrten und Geistlichen übergegangenen Linie des Geschlechtes stammten einige hochverdiente Prediger und Kirchenhäupter der Stadt St. Gallen, so namentlich Hans Jakob Scherer (1653 bis 1733, 1706 Rector, 1713 Kammerer, 1714 Dekan der städtischen Geistlichkeit), der nicht bloss in der Theologie, dazu in Philosophie, Mathematik, Kriegswissenschaft und in den Sprachen gründlich gelehrt, in Poesie, Geschichte, Rechtswissenschaft, Literatur und im Schulwesen wohl erfahren war, sondern der Stadt auch durch Ordnung ihrer Archive und durch Anlage grosser genealogischer Werke, so namentlich der „Stemmatologia Sangallensis“ — welche in 27 Quartbänden die Familienregister der gesammten Bürgerschaft bis über die Reformationszeit hinauf enthält — wesentliche Dienste leistete, und sogar, wohl als ein Unicum unter der gesammten reformirten Geistlichkeit der Schweiz, als Kriegsmann sich um das Militärwesen und den Vertheidigungszustand seiner Vaterstadt grosses Verdienst erwarb, indem er bei dem im Jahre 1698 drohenden Kriege mit dem Fürstbiste von St. Gallen in den Stadtgräben eine Anzahl geistlicher und weltlicher Herren im Granatenwerfen instruirte, das Festungsgeschütz auf den Mauern und Thürmen ordnete und richtete, Adjunct des Festungscömandanten und unter dem verschleiernden Titel eines „Commissärs“ Hauptmann der Grenadiercompagnie, der eigentlichen Stadtgarnison, wurde, so dass er am Auffahrtstage, von einem Officier und sechs Füsiliern begleitet, in die Linsenbühlkirche zog, um daselbst zu predigen, und Nachmittags seine Grenadiere drillte und eine Inspection der Schanzen vornahm.

Mit dem Urenkel des kriegsmuthigen Dekans, dem noch heute in seiner Vaterstadt unvergessenen Antistes Georg Kaspar Scherer (1757 bis 1821), einem vorzüglichen Kanzelredner und als Kirchenrath und Erziehungsrath um Kirche und Schule hochverdienten, gemeinnützigem Manne, ist der geistliche Zweig des Schererschen Stammes ausgegangen.

Von dem oben erwähnten, im Jahre 1404 gestorbenen Notarius publicus, Heinrich, hinweg reihen sich die nächsten Generationen der Familie an wie folgt:

1. Bilgeri, Rathsherr, gestorben ebenfalls 1404, vermählt mit Anna Vogelweider, stiftete eine Messe in der St. Laurenzenkirche.

2. Christoph, † 1447.

3. Niklaus, † 1487, verheirathet mit Elisabeth Mayer, Tochter von Ulrich Ryff von Blidegg, Mayer des Schlosses Andwyl.

4. Christoph, auch hie und da Mayer genannt, geb. 1490, † 1559, verheirathet mit Wiborada Schlumpf, Tochter des Bürgermeisters Kaspar, aus einem

noch blühenden, theilweise ebenfalls zu den Grosskaufleuten und Junkern vom Nothvest- oder Notenstein gehörenden Geschlechte, welches mit verschiedenen Wappen- und Adelsbriefen begabt war. Christoph Scherer-Schlumpf war in den Jahren 1528 und 1546 Eilfer oder Mitglied des grossen Rathes, 1528 und 1552 Umgelter, 1554 Rathsherr, 1556 Seckelmeister, 1557 Schulrath. Er wird auch königlich französischer Kriegsrath und Schatzmeister geheissen.

5. Kaspar, geboren 1528, † 1602, 1574 Eilfer, verheirathet 1556 mit Elisabeth Stauder, Tochter von Jakob und der Anna Peyer (mit den Wecken) von Schaffhausen und 1570 mit Ursula Straub, Tochter von Sebastian und einer Mötteli von Rappenstein. Auch die Stauder und Straub waren — nach August Næf — wenigstens in gewissen Linien Genossen der Nothveststeiner-Gesellschaft.

Mit Kaspar Scherers Söhnen, Christoph und Heinrich, spaltet sich das Geschlecht in 2 Aeste, von denen der Erstere nur ganz kurz behandelt sein soll. Christoph, geb. 1558, † 1635, war im Jahre 1610 Eilfer und hatte zur Gattin Anna Hegner, Tochter des Stadtschreibers Diethelm von Winterthur und der Susanna Kromm, welche ebenfalls einem alten St. Galler Junkergeschlechte, das einen Igel als Wappenbild führte, entsprossen war. (Anna Hegner als Braut wurde sammt ihrem Begleite am 6. Mai 1584 von der Bürgerschaft von St. Gallen mit Stücken und Doppelhacken, so viel ihrer aufzutreiben waren, solenniter empfangen.)

Von Christophs ältestem Sohne, Hans Jakob, gieng die geistliche Linie der Familie aus, welche bereits gestreift worden ist, und die mit dem 1821 verstorbenen Antistes Georg Kaspar ihr Ende fand. Ein jüngerer, 1596 geborener Sohn Christophs dagegen, Diethelm (1596 bis 1648), stiftete die katholische Linie zu Lille in Flandern. Er trat während des dreissigjährigen Krieges in spanische Dienste, convertirte zur römisch-katholischen Kirche, ward Officier, auch Ritter des päpstlichen Ordens vom goldenen Sporn und Herr zu Tourmignies in Flandern und verheirathete sich mit Katharina Le Chire von Valenciennes. Unter'm 10. Juli 1646 empfing er von Kaiser Ferdinand III. ein von Linz datirtes Reichsadelsdiplom. In demselben wird auf das gute Herkommen Diethelm Scherers, seine Ehrbarkeit, Redlichkeit, adelichen guten Sitten, Tugend und Vernunft, ferner auf die getreuen, willigen Dienste, die Scherers Voreltern den frühern römischen Kaisern und Königen und dem Erzhause Oesterreich in Krieg und Frieden, namentlich auch „wider den Erbfeind christlichen Namens, den Türken,“ geleistet und auf die getreuen Dienste, welche auch er Diethelm, der sich zur Zeit in königlich spanischen Diensten befindet, dem Kaiser und dem Hause Oesterreich zu leisten sich anbietet, Bezug genommen und, gestützt hierauf, werden Diethelm Scherer und seine ehelichen Leibeserben und derselben Erbenserben, Manns- und Weibspersonen für und für in ewige Zeit in den Stand und Grad des Adels und der recht gebornen, lehensturniersgenössigen, rittermässigen Edelleute des heil. römischen Reiches und der oesterreichischen Erblandé erhoben, als ob sie von ihren vier Ahnen her lehens- und turniergenössig und rittermässige Edelleute wären. Dazu verleiht der Kaiser dem Begnadeten das Wappen, welches sich auf der Kunstbeilage zu unserer Arbeit dargestellt findet.

(Immerhin ist zu diesem Wappen, welches wahrscheinlich erst dem an Kaspar Scherer — siehe unten — 1713 verliehenen, zweiten Adelsbriefe und zwar nachträglich vorgemalt worden ist, Einiges zu bemerken. Einmal spricht die Wappenbeschreibung im Texte des Diploms von einem in Feld 1 und 4 des Wappens erscheinenden rothen, gekrönten, auswärtsgekehrten, einfachen Adler mit offenem Schnabel, rother Zunge, aufgethanen Flügeln und ausgespreizten Waffen in Silber, während die bildliche Wappendarstellung einen aus der Spaltungslinie hervorstwachsenden — also bloss halben — Adler zeigt. Weiter spricht die Blasonirung des Wappens von einer goldenen, königlichen Krone auf dem Helme, womit zweifelsohne die gewöhnliche Form der Helmkronen gemeint war, während das gemalte Wappen eine fünfzackige, auf jeder Zacke mit einer Perle besteckte Krone, wie sie in neuerer Zeit als Rangkrone des Edelmannes geführt wird, aufweist. Endlich lässt das gemalte Wappen aus jedem Mundstücke der beiden Hörner der Helmzier drei kleine Pfauenspiegel — das St. Galler Wappenbuch von Kull von 185. je ein goldenes Federchen zwischen zwei rothen — hervorgehen, während das Diplom hievon Nichts weiss. In dieser nicht diplomgemässen, sondern wohl nur aus Unachtsamkeit des Wappenmalers entsprungene Form ist das Wappen von der Familie v. Scherer bis zu deren Aussterben geführt worden.) Im Fernern verleiht das Diplom von 1646 Diethelm Scherer und seinen Nachkommen die Fähigkeit, Beneficien auf Domstiften, hohe und niedere Aemter, geistliche und weltliche Lehen zu empfangen, zu turnieren, Gerichte und Rechte zu besitzen, Urtheil zu schöpfen und Recht zu sprechen, u. s. w. Endlich wird dem Diplompfänger und seinen Erben die Gnade zu Theil, sich fortan von Scherburg, sowie von allen rechtmässig in ihrem Besitze befindlichen Gütern zu nennen und zu schreiben, wie denn auch gegen Schluss des Diplomtextes der Empfänger des Gnadenbriefes mit Hinweglassung seines ursprünglichen Namens kurzweg „Diethelm v. Scherburg“ geheissen wird.

Diethelms Sohn, Wilhelm Eubert, der sich Scherer von Scherburg, Ritter, Herr von Tourmignies „de le Prée“ (!) nannte, scheint eines Zeugnisses ältern Adels, als ihn das Diplom seines Vaters von 1646 zu geben vermochte, bedurft zu haben und erhielt auch wirklich, da seine Vorfahren seit 1556 der Junker-gesellschaft vom Nothveststein incorporirt waren, im Mai 1711 vom Rathe der Stadt St. Gallen ein bezügliches, in lateinischer Sprache abgefasstes Attestat, von dem uns eine von der Stadtkanzlei St. Gallen unter'm 8. December 1711 ausgestellte, beglaubigte und besiegelte Copie vorliegt. Das Document bezeugt, dass die Scherer in St. Gallen seit mehrern hundert Jahren dem Adel beigezählt seien, und dass Wilhelm Euberts Grossvater Christoph und Urgrossvater Kaspar dem grossen Rathe, der Ururgrossvater Christoph aber dem engern Rathe der Stadt St. Gallen angehört haben, sowie dass der Letztgenannte Seckelmeister dieser Stadt, ausserdem königlich französischer Kriegs-rath und Schatzmeister gewesen sei. Zugleich stellt das Attestat eine Ahnentafel auf 8 Ahnen des Diethelm Scherer — also des Vaters des Petenten — auf und ziert sie in der obersten Reihe oder in der Generation der Urgrosseltern mit deren hübsch gezeichneten und gemalten Familienwappen.

Die Ahnentafel Diethelms nennt als seine

Eltern: Christoph Scherer, 1558—1635, des grossen Rathes von St. Gallen, und Anna Hegner von Bernegg, 1566—1628. (Die Hegner, eine sehr alte Familie der Stadt Winterthur, empfingen am Pelagiustage 1492 in der Person Gebhard Hegners von dem einsiedlichen Stiftsdekane und Comes palatinus Albrecht v. Bonstetten einen Wappenbrief, der auch den Artikel der Aemter-, Lehens- und Gerichtsfähigkeit enthält und Gebhard Hegner und seinen Nachkommen ihr bisher geführtes Wappen confirmirt, welches sie fortan führen und gebrauchen mögen wie andere des h. Reiches rechte Wappengenossen und rittermässige Leute. Seit dieser Zeit gehört das Geschlecht der Hegner bis auf heutigen Tag in erblicher Weise der Herrenstube zu Winterthur an. Für das Praedicat „von Bernegg“ aber, welches Anna Hegner in fraglicher Ahnentafel führt, wissen wir zur Stunde noch keine Erklärung.)

Grosseltern: Kaspar Scherer, 1528—1602, des grossen Rathes von St. Gallen, und Elsbeth Stauder v. Rebstein, 1537—1570. (Diese, der Gesellschaft vom Nothveststein angehörige und im 16. Jahrhundert im Besitze der Burg Rebstein im Rheinthale befindliche Familie erhielt in den Personen von Daniel und Christoph „Stauder von Rebstein“ anno 1585 von Wilhelm Böcklin von Böcklinsau, Domprobst zu Magdeburg und Comes palatinus, einen Wappenbrief mit adelichen Privilegien.)

Diethelm Hegner v. Bernegg, 15..—1600, „Praefectus“ in Weinfelden und Kyburgischer Landschreiber, und Susanna Kromm, 1544—1609. (Mit Bezug auf den Titel eines „Praefecten“ in Weinfelden haben wir nur die Vermuthung, es möchte Diethelm Hegner vor Antritt der Landschreiberei zu Kyburg vielleicht eine Zeit lang als Gerichtsvogt der Herrschaftsinhaber von Weinfelden, der Edeln v. Gemmingen oder ihrer Vorgänger, daselbst geamtet haben. Die Kromm, ausgestorbene St. Galler Junker, von denen einer die Würde eines Bürgermeisters der Stadt bekleidete, gründeten ihren Adel auf einen Wappenbrief Kaiser Friedrichs III. von 1474. Vergl. Ernst Götzinger, die Familie Zollikofer; pag. 21.)

Urgrosseltern: Christoph Scherer, 1490—1573, französischer Kriegsrath und Schatzmeister, des grossen, nachher des engern Rathes und Seckelmeister, und Wiborada Schlumpf, 1499—1570. (Ueber die Schlumpf siehe oben.)

Jakob Stauder v. Rebstein, 1512—1571, des grossen Rathes der Stadt St. Gallen, Civilrichter u. s. w., und Anna Peyer von Schaffhausen, 1512—1575. (Ihr Vater, Bürgermeister Hans, führte als Sohn eines Schmidts neben den drei „bayrischen Wecken“ noch ein Hufeisen links oben im Schilde, das aber hier in der Ahnentafel ignorirt wird. Geadelt wurden die Peyer mit den Wecken erst 1574 und 1581. (Vergl. J. J. Rüeger, Chronik von Schaffhausen, Band 2, pag. 889—898.)

Christoph Hegner v. Bernegg, 1490—1565, Consularis (wohl Schultheiss) und Barbara Mötteli von Rappenstein, 15..—1590. (Ueber diese aus dem Ravensburger Patricier- und Grosshändlerstände hervor-, dann in den Landadel übergegangene, ihres Reichthums wegen noch heute im Volksmunde sprichwörtliche Familie vergl. die Monographie von Dr. Robert Durrer, 1893/94.)

Jakob Christoph Kromm, 1499—1562, „Nobilium praeses“ (wohl Purstner beim Nothveststein), Rathsherr etc., und Katharina von Vonbühl, 1522—1587. (Die von Vonbühl oder von Fahnbühl, am 28. December 1495 von Kaiser Maximilian I. mit einem Wappenbriefe begabt und Genossen der adelichen Gesellschaft zum Nothvestsein, starben aus, worauf 1659 ihr Wappen mit Bewilligung der regierenden Häupter der Stadt St. Gallen auf ihren Stammverwandten Joachim Vonwiller, des innern Raths und Bauherrn, übergieng.)

Wilhelm Eubert Scherer v. Scherburg hatte nur einen Sohn, Gabriel Eubert, der es bis zum Ehestand brachte, und mit dessen im Beginne des 18. Jahrhunderts jung verstorbenen Kindern erlösch die katholische, flamändische Linie der Scherer von St. Gallen.

Kaspar Scherer-Stauders jüngerer Sohn

6. Heinrich, 1567—1618, verheirathet 1596 mit Cleophea Schajenweiler und 1604 mit Katharina Spengler, aus einem alten st. gallischen Geschlechte, das der Stadt zwei Bürgermeister lieferte, aus welchem Niklaus Spengler in kaiserlichen Kriegsdiensten 1598 von dem Comes palatinus Reusner v. Löwenberg, Namens des Kaisers Rudolf II., einen Wappenbrief empfing, und einige Sprossen auch der Nothveststeiner Innung angehörten. Heinrich Scherer war der Begründer des ältern, bedeutenden Handelshauses Scherer in St. Gallen, das hauptsächlich nach Piemont und Frankreich schwunghaften Handelsverkehr betrieb. Auf ihn folgte:

7. Kaspar Scherer, 1598—1677, verheirathet 1633 mit Maria Mannhard, der 1657 als Pursner oder Purstner der adelichen Gesellschaft zum Nothveststein vorstand. Sein Sohn

8. Kaspar Scherer, 1637—1703, ward 1692 Stadtrichter und gleich seinem Vater Purstner der Genossen vom Nothveststein. Seine Gattin war Sara Locher, aus einem Zweige dieses alten St. Galler Geschlechtes, welcher ebenfalls für adelich angesehen wurde, der Nothveststeiner Innung einverleibt, mit den Baronen Högger de Coppet verwandt war und ein Fideicommiss besass. Kaspar Scherer verwendete sich unter Berufung auf das durch Kaiser Ferdinand III. im Jahre 1646 seinem Vetter Diethelm Scherer ertheilte Reichsadelsdiplom beim kaiserlichen Hofe um die gleiche Gnade und erlangte auch einen unter'm 11. December 1713 von Kaiser Karl VI. in Wien gegebenen Reichsadelsbrief, von welchem uns eine unter'm 22. Juli 1715 durch die Kanzlei der Stadt St. Gallen angefertigte, beglaubigte und besiegelte Copie vorliegt. In diesem Diplome ist dasjenige von 1646, durch Kaiser Ferdinand III. an Diethelm Scherer verliehen, von Anfang bis zu Ende wörtlich inserirt, und es wird Kaspar Scherer des gleichen Wappens, des gleichen Adelsgrades der recht gebornen, lehens- und turniergenössigen, rittermässigen Edelleute des Reiches und der Erblande und des gleichen Namens v. Scherburg theilhaftig gemacht, wie seinem Vetter Diethelm geschehen. Doch hat auch Kaspar Scherer und haben seine Nachkommen — jedenfalls mit Rücksicht auf den in der Handelswelt zu grösstem Ansehen, Ruhm und Credit gelangten Namen und die Firma Scherer —

diesen Namen niemals preisgegeben, sondern höchstens hie und da einmal ihm das Prädicat von Scherburg angehängt. Kaspar Scherers Sohn

9. Heinrich, geboren 1672, gestorben 1736 in Lyon, wurde 1714 in Genf mit Margaretha Högger de Bignan getraut, einer Tochter Daniel Höggers, Grafen v. Bignan (in der Bretagne) und der Salome Rietmann. (Die Högger, ebenfalls eine alte, der Gesellschaft vom Nothveststein in St. Gallen angehörige Familie, betrieben im 18. Jahrhundert in Frankreich, Schweden und Holland so grossartige Bankgeschäfte, dass man sie wohl von ferne mit den Fuggern des 16. Jahrhunderts vergleichen mag. Sie schossen den Königen von Frankreich und Schweden Millionen vor, erwarben in Frankreich Baronien, Grafschaften und Marquisate, nach denen sie sich betitelten, erlangten auch den schwedischen Freiherrenstand und erreichten in Holland Würden wie diejenige eines Bürgermeisters von Amsterdam und Präsidenten der holländischen Bank. In der Schweiz besaßen die Högger die Baronie Coppet, ferner im Thurgau die Edelsitze Thurberg und Glarisegg und bei St. Gallen das Fideicommissschlösschen Höggersberg.) Mit Heinrich Scherer, der Syndic der schweizerischen Nation in Lyon wurde, begann das neuere, zu aussergewöhnlich hoher Bedeutung emporgewachsene Handelshaus Scherer, welches unter den Firmen Hans Jakob, Heinrich und Jakob Scherer in St. Gallen und Henri Scherer in Lyon, an die berühmten Firmen des 15. Jahrhunderts Mötteli und Hundbiss von Ravensburg, Muntprat von Constanz, Zollikofer von St. Gallen erinnernd, grossartige Leinwand- und Wechselgeschäfte betrieb, auch die feinsten Seidenstoffe erzeugte und der Familie grossen Reichthum zuführte, welcher freilich auch durch reiche Heirathen stets weiter geäufnet wurde.

Von Heinrich Scherer-Högger's Kindern vermählte sich die 1721 in Bignan en Bretagne geborene und 1797 in Rolle gestorbene Tochter Marie Salome anno 1742 mit Johann Daniel v. Fingerlin, Sohn des Veit v. Fingerlin, eines ulmischen und augsburgischen Patriciers (vergl. Sibmachers Wappenbuch, Band I pag. 218, „Ulmische erbare Geschlecht“), der sich in Lyon, sowie in Arbon etablirt hatte und mit Katharina Albrecht aus Augsburg verheirathet war. Ein Sohn dieses Ehepaares, Kaspar Daniel, Reichsfreiherr v. Fingerlin-Bischingen, geboren 1743, gestorben in Constanz 1813, gieng eine zweite Allianz mit der Familie Scherer ein, indem er 1774 seine Cousine germaine Ursula v. Scherer, die Tochter des in der Folge zur Sprache kommenden Kaspar Heinrich v. Scherer-Zollikofer, heirathete. Aus dieser zweiten Fingerlin-Scherer'schen Ehe giengen drei in den Jahren 1776—1781 theils in Arbon, theils in Lyon geborene Söhne hervor:

- Kaspar Heinrich, schweiz. Generalstabsmajor, Eigenthümer von Carlepont, vermählt mit Henriette de Sercey;
- Georg Gustav, k. k. Schwadronschef bei den Lichtenstein-Kürassieren, gefallen 1809 bei Eckmühl; und
- August Heinrich, k. k. Kammerherr und Kürassier-Major, Herr zu Worblingen (wohl W. im Hegau) und Kottlingbrunn in Oesterreich, vermählt mit Gräfin Nina Péchy, und gestorben 1827.

(Wahrscheinlich war eines dieser drei Brüder Sohn derjenige Baron Fingerlin, welcher um die Mitte des 19. Jahrhunderts noch häufig in einem der ersten Gasthöfe Zürichs abzustiegen pflegte. Seitdem scheint die Familie erloschen zu sein.)

Von Heinrich Scherer-Höggers jüngerm Sohne, Kaspar Heinrich, geboren 1728 in Lyon, rührt der französische Zweig der Scherer her, der noch in Kürze bis zu seinem Absterben zu verfolgen ist. Kaspar Heinrich vermählte sich 1753 mit der 1735 geborenen Dorothea Zollikofer v. Nengisberg und vom Bürglein, deren Mutter Maria Felicitas Zollikofer hiess.

Kaspar Heinrich Scherer-Zollikofer hinterliess neben der bereits vorgekommenen Tochter Ursula, verehelichten Baronin Fingerlin, und einer 1762 geborenen, 1798 unvermählt in Lindau verstorbenen Tochter Margaretha Marie Salome einen Sohn, Daniel Heinrich Scherer, geboren 1760, vermählt 1787 mit Margaretha Louise Marcuard aus Bern, verwittweten Frau Cottier, und gestorben 1816 in Cotteret.

Auf Daniel Heinrich Scherer-Marcuard folgte sein Sohn Eugen Rudolf Heinrich, geboren 1788, gestorben in Paris 1821, verheirathet 1812 mit Marie Nicole Hubbard, Tochter von Nicolas Hubbard und einer van de Velde. Diesem Ehepaare Scherer-Hubbard wurden drei Kinder geboren:

Marie Henriette Estelle, geboren 1813, und 1830 copulirt mit dem Banquier Horace Mallet in Paris;

Heinrich Niklaus Eugen, geboren 1815, Ingénieur du corps royal des ponts et chaussées en France, und dessen Zwillingsbruder

Heinrich Adolf Edmund Scherer, durch welchen der französische Ast der Scherer von St. Gallen mit einer literarischen Berühmtheit abschloss.

Edmond Scherer, geboren am 8. April 1815 in Paris, studirte Theologie in England und Strassburg, ward 1845 Professor der Exegese in Genf, wo er bis 1848 „La Réformation au 19. siècle“ redigirte. Ursprünglich orthodoxer Calvinist, wandte er sich, einerseits durch Vinet, anderseits durch Hegel und Strauss beeinflusst, freiern Anschauungen zu, die ihn 1849 zum freiwilligen Rücktritte von seinem Amte veranlassten. Er redigirte zunächst mit Colani die Strassburger Revue und schrieb für die Bibliothèque universelle in Genf; 1860 siedelte er nach Versailles über und wurde eines der Häupter der liberalen Bewegung in der französischen, protestantischen Kirche. Er wurde Mitarbeiter des „Temps“, 1871 Mitglied der Nationalversammlung, 1875 Senator auf Lebenszeit und starb am 16. März 1889. Von ihm sind erschienen:

Prolégomènes à la dogmatique de l'Eglise réformée.

La critique et la foi.

Alex. Vinet, sa vie, ses écrits.

Lettres à mon curé.

Mélanges d'histoire religieuse.

Etudes critiques sur la littérature contemporaine.

(Brockhaus, Conversations-Lexikon.)

Edmund Scherer wird von dem gründlichen Kenner der franz. Literatur, Herrn Dr. Louis P. Betz, wie folgt charakterisirt:

„Eine tiefgründige Natur, ein scharfsinniger, ernster Denker, aber hart und kalt, und nüchternen Geistes. Die deutsche Philosophie machte aus dem einstigen calvinistischen Theologen einen moralisirenden Hegelianer. Seine literarische Kritik, die auf grosser, weltliterarischer Kenntniss beruht, wie die seines Zeitgenossen Montaigne, steht im Zeichen der Ethik und Moral. Nach dem deutsch-französischen Kriege vergass der französische Senator, was er der deutschen Wissenschaft schuldete. Das Germanophilenthum streifte er ab. Er wurde der Dowden Frankreichs und verkündete, ähnlich wie noch jüngst sein Landsmann Ed. Rod, der getreulich in seine Fusstapfen trat, dass Goethe nicht viel mehr als ein geschickter Verskünstler sei und als Prosaschriftsteller minderwerthig. Nach Vinet ist Scherer der bedeutendste und interessanteste, kritische Kopf, den die französische Literatur der Westschweiz dankt.“

Zu der schweizerischen Linie der Scherer zurückkehrend, haben wir uns nun mit Heinrich Scherer-Högger's älterm Sohne zu befassen, mit

10. Daniel Scherer, geboren 1716, copulirt 1740 mit Susanna Katharina Zollikofer von Ober-Castell, Tochter des Junkers Daniel Hermann Zollikofer v. Altenklingen, Herrn des Freisitzes Hard und Landshauptmanns der Grafschaft Thurgau, und der Dorothea v. Breitenlandenbergr. Daniel bekleidete gleich seinem Vater die Würde eines Vorstehers der schweizerischen Nation (Syndic) in Lyon. Unter seinen drei Söhnen Jakob Christoph, Daniel Hermann und Johann Jakob wurde unter dem Eindrücke der Schreckenszeit, welche die Stadt Lyon im Jahre 1793 durchzumachen hatte, das Scherersche Handelshaus in Lyon liquidirt und die drei Brüder, von denen der jüngste, Johann Jakob, 1756—1832, 1793 als Major mit den königlichen Truppen gegen die Conventsarmee gekämpft hatte, kehrten in ihr Heimathland zurück, wo sie in St. Gallen die Firma Scherer noch eine Zeit lang als Bankgeschäft weiter führten und zwar in dem von ihnen erbauten, prächtigen Hause am obern Brühl mit seinem herrlichen Parke. In diesem wurde das erste Bankgeschäft der Stadt betrieben, und es machte unter den kleinen damaligen Verhältnissen Eindruck im Publikum, dass der Büreaudiener mit einem abschliessbaren Wagen durch die Stadt fuhr, um die Silbersäcke abzuliefern und seine Einzüge in Silber zu machen; denn von Banknoten wusste man damals noch nichts und das relativ weniger circulirende Gold hatte keinen gesetzlichen Kurswerth. Schliesslich wurde dann auch das Bankgeschäft liquidirt, und zwei bisherige Angestellte desselben — Schwäger — gründeten ein neues. Johann Jakob Scherer blieb unverheirathet und liess sich nun mit verschiedenen öffentlichen Aemtern betrauen und leistete sowohl der Stadt als dem Kantone St. Gallen als Präsident des kaufmännischen Directoriums, als Stadtrath und als Mitglied des kantonalen, grossen Rathes sehr erspriessliche Dienste. Er war Eigenthümer des „Brühl“, in dessen Herrenhause, so lange es im Besitze des Schererschen Geschlechtes blieb, Kunst und Wissenschaft jederzeit eine Heimstätte und die weitherzigste Unterstützung fanden.

Der älteste der drei Brüder, Daniel Hermann, 1741—1820, führte 1777 in Hamburg Henriette d'Hogguer (Högger), geb. 1756, † in St. Gallen 1805, Stiftsdame des adelichen Stiftes Wadstena in Schweden, heim, eine Tochter von Daniel Baron Hogguer, Mitglied der Stände von Schweden, Schöffe der Stadt Amsterdam und bevollmächtigter Minister der Generalstaaten bei den Hansestädten, und der Henriette de Mauclerc. Im Jahre 1794 erwarb Daniel Hermann v. Scherer von dem Lieutenant Samuel Tobler aus Fehraltorf (vergl. Schweizer. Archiv für Heraldik, Jahrg. 1901, Nr. 1, pag. 11) um 26,500 Gulden das Schloss Obercastell ob Tägerweilen, welches 1614 von Karl Christoph Vogt v. Castell an Augustin Meyer und 1661 von Marie Jakobea Segesser v. Brunegg, geboren v. Bernhausen, an die Junker Tobias, Daniel und Hermann Zollikofer aus St. Gallen verkauft und 1725 von dem schon erwähnten Junker Daniel Hermann Zollikofer v. Altenklingen, dem Schwiegervater Daniel Scherer-Zollikofers, also dem mütterlichen Grossvater Daniel Scherer-Hogguers, neu erbaut worden, dann aber 1784 wieder aus dem Zollikoferschen Geschlechte gekommen war. (Vergl. Herlibergers Topographie, Band I Tafel 20, pag. 21.) Im folgenden Jahre, 1795, erwarb Daniel Hermann v. Scherer von den 8 regierenden Orten das thurgauische Landrecht, um sich nun mit seiner Schwester Barbara Theodora († auf Castell 1823) auf seinem Edelsitze Obercastell häuslich niederzulassen, und kaufte die Güter, die einst und noch unter dem Besitze der Zollikofer (1661—1784) dazu gehört hatten, soviel als möglich wieder zusammen.

Die beiden Töchter Daniel Scherer-Zollikofers ausser der eben genannten Barbara Theodora verheiratheten sich wie folgt: Marie Salome, geboren 1742, † in Yverdon 1794, mit Pierre Boissier aus Genf 1761, und Maria Margaretha, geboren 1761, † 1815, mit ihrem Geschwisterkindveter Baron Johann Heinrich v. Fingerlin-Bischingen, wohnhaft in Varembe bei Genf, dem Bruder des oben vorgekommenen Barons Kaspar Daniel Fingerlin.

Der mittlere der drei Söhne Daniel Scherer-Zollikofers war

11. Jakob Christoph v. Scherer, geb. 1745, † 1827, der sich im Jahre 1782 mit Johanna Adrienne Elisabeth Amélie Guillard de Grandclos, geboren 1766, der letzten Erbin ihrer Familie, vermählte, die 1847 auf Schloss Obercastell verschied. Sie war die Tochter von Abraham Bernhard Guillard de Grandclos († 1807), einem reichen Kaufmanne aus Lyon, Seigneur und propriétaire de Grandclos, Yvorne und Bellestruches, aus einem ursprünglich aus dem Poitou stammenden Geschlechte, und der Anna Phyllis Cannac de St. Léger und Hauteville († 1805), und brachte ihrem Ehegatten die drei genannten, am Genfersee gelegenen Besitzungen zu. Grandclos ist ein in modernem Schlosstyle erbauter, schöner Landsitz in der Gemeinde Rennaz und dem Kreise Villeneuve nahe dem Anfange des Genfersees, mit welchem bis 1798 einige herrschaftliche Rechte verbunden waren, und wo — beiläufig gesagt — einige der besten Gedichte Matthissons entstanden sind, wie denn die Scherer auf Grandclos und im Brühl zu St. Gallen mit Matthisson, Salis, Reinhard und Bonstetten in nähern, freundschaftlichen Beziehungen standen und von diesen einst so sehr beliebten Dichtern und Schriftstellern aufs Höchste geschätzt wurden.

Yvorne war ein Scherersches Gut in dem gleichnamigen, durch seinen Weinwachs berühmten Dorfe im waadtländischen Bezirke Aigle.

Das Schloss Bellestruches endlich war ein in der Stadt Vevey gelegenes, herrschaftliches Schloss der Familie de Blonay, welches durch die Heirath der Katharina de Blonay, Jeans Tochter, mit Antoine de Bellestruches 1413 sammt der Mitherrschaft über Vevey an dieses aus Chambéry stammende Geschlecht übergieng und dessen Namen annahm. Auf der Stelle, wo dereinst das Schloss Bellestruches gestanden hat, erhebt sich heute das prächtige Hôtel des trois Couronnes.

Jakob Christoph v. Scherer-Guillard hinterliess zwei Söhne und eine Tochter. Letztere, Clarisse Sophie Louise, geb. 1785, wurde 1804 die Gattin des 1836 verstorbenen Junkers Johann Dietrich Zollikofer v. Altenklingen in Genf, Sohn des Junkers Johann Dietrich Zollikofer v. Altenklingen auf Freisitz Rehlingen und Schloss Obercastell und der Anna Maria Römer aus Zürich.

Der jüngere Sohn Jakob Christophs, Karl Emil Heinrich v. Scherer, geb. 1791, war Oberstlieutenant im eidsgenössischen Generalstab, Präsident des kaufmännischen Directoriums und Stadtrath in St. Gallen und vermählte sich in erster Ehe 1817 mit Christine Katharina Rausch von Schaffhausen, geb. 1795 in den holländischen Colonien, und in zweiter Ehe 1865 mit Adelheid Johanna Maria v. Winterfeld aus Stettin. Er lebte in seinen spätern Jahren meist in Vevey.

Sein älterer Bruder, der den Stamm fortsetzte, war:

12. Johann Philipp Adrian v. Scherer v. Grandclos, geboren im Schlosse Bellestruches 1783, gestorben in Düsseldorf 1835. Er erreichte in der schweiz. Armee den Grad eines Oberstlieutenants und war Mitglied des grossen Rathes des Kantons St. Gallen und des Bezirksgerichtes daselbst, auch einiger gelehrten Gesellschaften. Im Jahre 1808 führte er seine 1786 geborene Cousine Albertine Dorothea Scherer v. Castell (die Tochter des Daniel Hermann Scherer v. Castell und der Henriette Baronin Hogguer) heim, die ihm Schloss Castell zubrachte und hochbetagt 1866 daselbst starb und den Ruf einer durch hohe Geistesgaben und grosse Wohlthätigkeit ausgezeichneten Dame hinterliess.

Sein einziger Sohn:

13. Iwan Heinrich Max v. Scherer auf Castell, geboren 1815, war ein Freund der Künste und Wissenschaften und verwandte grossen Fleiss auf den rationellen, landwirthschaftlichen Betrieb seines Gutes, das er durch neue Hinzukäufe noch mehr erweiterte. Er verwandte auch grosse Mühe und bedeutende Mittel auf die Verschönerung des Schlossgebäudes und der prächtigen Gärten und Anlagen und zeichnete sich daneben wie seine Mutter durch weitgehende Wohlthätigkeit aus. Im Jahre 1845 wurde er in Cöln mit der 1817 geborenen Gräfin Marie Anna v. Kanitz — Tochter des königlich preussischen Generallieutenants und Generalcommandanten von Cöln, August Grafen Kanitz und der Gräfin Louise v. Schulenburg-Beetzendorf — getraut. Ein Töchterchen aus dieser Ehe starb im ersten Lebensjahre 1847 und schon am 22. Februar 1848 folgte ihm sein Vater nach, indem er auf einer Reise durch Italien, die er mit seiner Gattin im Herbst 1847 angetreten hatte, im Alter von nur 33 Jahren in Rom am

Nervenfieber starb. Da seine Wittve mit dem nachgeborenen Söhnchen der Stadt St. Gallen völlig fremd war, nahm sie ihren gänzlichen, bleibenden Wohnsitz auf Schloss Castell mit seinem ausgedehnten, über 300 Jucharten messenden Areal an Wäldern und Wiesen. Unter solchen Umständen liess sich die Dame durch ihren Berather, den in St. Gallen in bestem Andenken verbleibenden Oberst Gonzenbach, unschwer bestimmen, das schöne Scherersche Besitzthum in der Stadt St. Gallen, das Haus und den Park am Brühl, damit nicht in Zukunft das prächtige Areal zu lauter Bauplätzen zerstückelt werde und die darauf stehenden gigantischen, alten Bäume umgehauen sein müssen, unter Verzicht auf doppelten und mehrfachen Erlös der Stadtgemeinde um den unverhältnissmässig niedrigen Preis von Fr. 200,000 zu unveräusserlichem Eigenthum zu überlassen, unter der Bedingung, dass nur das Haus verkauft werden dürfe, das ganze übrige Terrain aber in einen öffentlichen Park umgewandelt werde. Der Kauf wurde von der Stadt am 1. Januar 1871 angetreten. Nachdem das Wohnhaus mit Garten um die Summe von Fr. 120,000 einem Privaten abgetreten worden war, fand sich das städtische Gemeinwesen mit Aufwand des mehr als bescheidenen Betrages von Fr. 80,000 im Besitze eines herrlichen Stadtparkes, an dem sich die ganze Bevölkerung sammt den durchreisenden Fremden erfreut und erquickt, und der das Gedächtniss an die Familie v. Scherer und ihren wahrhaft vornehmen Gemeinsinn noch auf Generationen in der Stadt an der Steinach lebendig erhalten wird.

Iwan Heinrich Max v. Scherers nachgeborener Sohn war

14. Adrian August Gonzalvo Maximilian v. Scherer, geboren 1848, oder wie er gewöhnlich genannt wurde Baron Max v. Scherer auf Castell. (Er selbst hat sich des Titels eines Barons nie bedient, wie er denn auch tatsächlich keinen Anspruch darauf hatte, da seine Familie weder eines Freiherrndiploms theilhaftig wurde, noch je zu den Geschlechtern der freien Reichsritterschaft des h. röm. Reiches gehörte, welchen dieser Titel seit dem 17. Jahrhundert par courtoisie gegeben und endlich im 19. Jahrhundert durch die Regierungen der süddeutschen Staaten förmlich zugestanden wurde. Man wird annehmen müssen, dass Max v. Scherers Nachbarn in Constanz und drüben im Hegau, wo, wie überhaupt in Deutschland, der Titel „Junker“, wie ihn in der Schweiz die Angehörigen der Familien alten und ältern Adels, auch die Scherer, führen oder führten, nicht gebraucht wird, denselben durch „Baron“ wieder geben oder ersetzen zu müssen glaubten, und dass das schweizerische Publikum schliesslich diese Höflichkeit nachahmte.) Max v. Scherer war mit vielem Kunstsinne begabt, den er nach dem im Jahre 1889 erfolgten Hinschiede seiner Mutter durch luxuriösen Ausbau seines Schlosses Castell bethätigte, welches er mit Aufwand bedeutender Summen durch neue Thürme und Terrassen erweiterte, indem er gleichzeitig die Anlagen in jeder Richtung verschönerte, einen Hühnerhof, eine Fasanerie, einen Hirschkpark und grosse Gewächshäuser anlegte. Besonders imposant ist der Thurm mit dem sogenannten maurischen Saal — Imitation des Innern im Palaste der Alhambra — und der Scheffelstube im obersten Raume desselben, die mit ihren Galerien die schönste und um-

fassendste Aussicht in der ganzen Bodenseegegend gewährt. Da der Schlossbesitzer, wie schon sein Vater, in sehr liberaler Weise den Zutritt zu dem fürstlich zu nennenden Schlosse und seinen Gärten gestattete, bildete der unvergleichlich schön gelegene Herrschaftssitz schon seit Jahren ein eigentliches Wallfahrtsziel für alle Natur- und Kunstfreunde von nah und ferne.

Max v. Scherer-Scherburg auf Castell starb am 16. Mai 1901 als der Letzte seines Stammes, und es ist mit ihm das gesammte, alte Geschlecht der Junker Scherer aus der Stadt St. Gallen erloschen. Er war, wie sein Bild vor unsern Augen steht und wie wir ihn als langjährigen Gast, nachher als zugewandten „Stubengesellen“ der zürcherischen Constaffel bei deren festlichen Anlässen gekannt haben, von hoher und breitschulteriger Gestalt, von blauen Augen und blondem Barte, so recht der Typus eines stattlichen, germanischen Mannes, ein jovialer Lebemann von grösster Gutmüthigkeit, äusserst leicht zugänglich, von aller Exklusivität gänzlich fern und beseelt von Wohlwollen und grossmüthiger, wohlthätiger Gesinnung. Ihm hatte die Gemeinde Tägerweilen, in welcher die Besetzung Castell liegt, viel zu verdanken, indem er z. B. eine neue Bestuhlung in die dortige Kirche stiftete und alljährlich auf seiner Wiese das Jugendfest der Gemeinde abhalten liess, wobei er alle Theilnehmer mit dem in seinem Weinberge gewachsenen, eigenen Producte regalirte. Seiner politischen Gesinnung nach war Max v. Scherer, wie die „Ostschweiz“ versichert, Demokrat und unterhielt stets lebhaft Beziehungen zu der st. gallischen demokratischen Parthei, welcher er von Herzen zugethan war.

Er hatte geraume Zeit vor seinem Tode in Rapperswyl das Herrenhaus mit Garten am See erworben, welches, wenn wir nicht irren, dereinst dem aus Abneigung gegen die Reformation aus Zürich dahin ausgewanderten und bis um's Jahr 1600 daselbst blühenden Zweige des adelichen Geschlechtes der Göldli v. Tiefenau angehört hatte, und hatte die gegen Burg und Lindenhof hin gekehrte Rückseite dieses kleinen Edelsitzes mit zwei grossen Darstellungen al Fresco aus der Geschichte Rapperswyls auszieren lassen. Hier wohnte er dann während einiger Monate im Winterhalbjahre. Diess war desshalb geschehen, damit ihm gegenüber dem thurgauischen Rechte durch das Recht seines st. gallischen Wohnsitzes eine viel grössere Testirfreiheit gewahrt und die Erbberechtigung der Verwandten auf ein Minimum reducirt sei. Dementsprechend enthielt denn das am 8. Juni 1901 im Rathhause zu Rapperswyl eröffnete Testament des letzten Junkers Scherer neben Legaten im Gesamtbetrage von Fr. 250,000, die an die nähern Verwandten des Verstorbenen von mütterlicher Seite, an seine Dienstboten, an die Gemeinden Tägerweilen und St. Gallen mit je 20,000, die Winkelriedstiftung mit 20,000, die Arbeiterkolonie Herdern mit 5000, die Hilfsgesellschaft St. Gallen mit 20,000, vier st. gallische Rettungsanstalten mit je 5000 Franken fallen sollen, die Hauptbestimmung, dass als Universalerbe des gesammten Schererschen Besitzes nach Ausrichtung der Legate (und der thurgauischen und st. gallischen Erbschafts- und Nachsteuern), also der Besetzung Castell, des Hauses in Rapperswyl und des übrigen Vermögens, welches nach dem „Landboten“ zwischen 4 und 5 Millionen Franken betragen soll, Walther v. Stockar in Zürich, der

älteste Sohn seines langjährigen, intimen Freundes und weitläufigen Verwandten von väterlicher Seite, Armin v. Stockar, eventuell die zwei weitem Söhne des letztern, Erik und Armin, eingesetzt sei. Die Besetzung Castell soll unter Aufnahme des Namens (wohl auch Wappens) Scherer durch die Erben Stockar als unveräusserlicher Stockar-Schererscher Familienbesitz im gleichen Sinne wie bisher forterhalten und betrieben werden, während der Erbe das in Rapperswyl gelegene Besitzthum veräussern darf.

Es lässt sich bis jetzt noch nichts darüber mittheilen, in welcher Form der Name Scherer durch die Erben Stockar aufgenommen werden wird. Wir hoffen, später in einer kurzen Notiz die Leser unserer Zeitschrift hierüber unterrichten zu können.

Die Schererschen Erben stammen aus dem adelichen Geschlechte der Stockar in Schaffhausen her, welches ursprünglich vielleicht mit dem schon im 13. Jahrhundert genannten, gleichnamigen Patriciats-Geschlechte der Stadt Constanz zusammen hängt, im 14. und 15. Jahrhundert auf Lehengütern zu Barzheim im Hegau lebte, und um die Mitte des 15. Jahrhunderts sich in der Stadt Schaffhausen niederliess, von wo aus sich ein Zweig nach Solothurn, wo 1660 Junker Johann Friedrich Stocker Schultheiss der Stadt und Republik Solothurn war, ein anderer Zweig nach Zürich und ein dritter nach Bayern in die Gegend von Würzburg verpflanzten. Alexander Stockar, Hauptmann des schaffhausischen Panners in den mailändischen Feldzügen, erhielt 1501 von Kaiser Maximilian I. einen Wappenbestätigungsbrief. Das Geschlecht gehörte der untern adelichen Gesellschaft in Schaffhausen, der Kaufleutstube, an, bis Alexanders jüngerer Sohn, Junker Benedict, königl. franz. Kämmerer und in den französischen Adel recipirt, Herr zu Neunforn, 1591 zum Mitgliede in der obern adelichen Gesellschaft, der Herrenstube, angenommen wurde. Benedicts älterer Bruder, Junker Hans Kaspar Stockar, war des Rathis und Seckelmeister (1570 - 1575) zu Schaffhausen und besass auf zürcherischem Gebiete die drei Edelsitze Wyden, Gyrsperg und Schwandegg.

Sein Sohn Alexander Stockar auf Wyden erwarb 1568 das regimentsfähige Bürgerrecht in der Stadt Zürich, liess sich daselbst nieder, wo er das Amt des Schaffhauser-Amtmanns bekleidete, und ist der Stammvater des zürcherischen Zweiges der Stockar. Seine Nachkommenschaft gehörte von 1568 hinweg bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts in Zürich der Constaffel an und führte ebenso lange den Junkertitel und das Adelsprädicat „edel und vest“, wandte sich dann aber dem Handel und der Industrie zu, legte Adelstitel und Prädicat ab und gieng auf die Zünfte über. Nach der Mitte des 19. Jahrhunderts ist aber der grössere Theil des Geschlechtes wieder zur Constaffel zurückgekehrt.

(Vergleiche über diese Familie J. J. Rüegers Chronik von Schaffhausen, Band II, pag. 967—973, Schaffhausen 1892.)

Ahnentafel

auf 8 (12) Ahnen des letzten v. Scherer
auf Castell.

